Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 78 (1995)
Heft: 2

Artikel: Psychogramm eines Jahrtausendbetrugs
Autor: Juple, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414075

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

462

78. Jahrgang Nr. 2 Februar 1995

frei denker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Psychogramm eines Jahrtausendbetrugs

Als sich vor 2000 Jahren ein schwärmerischer, vorlauter Rebell und Querdenker namens Jesus anschickte, seine Idee vom kurz bevorstehenden Weltende und der daraus resultierenden Nichtigkeit allen irdischen Strebens nach Reichtum, Macht und Ansehen in Palästina zu verbreiten, löste er eine solch verhängnisvolle Lawine (oft gewalttätigen) blinden Glaubens und geistiger Knechtschaft von weltgeschichtlicher Bedeutung aus, dass er, hätte er dies geahnt, seine Mission abgebrochen und sich einem anständigen Handwerk zugewandt hätte. Nichts lag ihm nämlich ferner, als seine Sache zu jener der ganzen Welt zu machen, denn nach seiner Meinung war der Jüngste Tag nicht mehr fern, und es genügte, wenn seine regionale Anhängerschaft seinen Ideen zustimmte, in der Gewissheit, nach der Unzulänglichkeit und Last eines mühevollen Lebens in Kürze das Ende der Zeit und die Errichtung des Gottesreiches zu erleben. Selbst der Martertod wurde in dieser revolutionär-messianischen Bewegung einem Verstoss wider das strenge Gesetz vorgezogen.

Nun, es kam, wie es kommen musste, es war nicht der hellseherische, einsichtige Jesus, der dem zukünftigen Christentum zu einem frühzeitigen Ende verholfen und damit der Weltgeschichte vielleicht einen weniger blutigen Verlauf beschert hätte; es war die mit der römischen Besatzungsmacht fraternisierende sadduzäisch-konservative Aristokratie, welche die nonkonformistischen, aufbegehrenden Bewegungen und Sekten bekämpfte, wobei auch unser Zimmermannssohn zu den Betroffenen gehörte, die im Rechen der obrigkeitlichen Gesetze hängenblieben. Die Römer kreuzigten nur Verbrecher der Unterschicht, und nach damaligem Brauch passte Jesus in diese Kategorie. Das wahre, unbiblische Schicksal von Jesus – nachdem man seinen Leichnam vom Kreuz heruntergeholt hatte – würde die meisten Christen ebenso schockieren, wie er selbst erschräke, läse er seine Geschichte in der Bibel.

Auf jeden Fall war sein Tod ein sehr erbärmlicher, alltäglicher und für keinen seriösen Geschichtsschreiber der damaligen Zeit erwähnenswert.

Nun begann das Warten seiner zerstreuten Anhänger auf den Anbruch des versprochenen Himmelreichs. Doch nichts geschah, ausser dass Unrecht und Unterdrückung unter dem römischen Diktat zunahmen und damit die Hoffnungslosigkeit und der Hang zu mystischen Phantasien und enthusiastisch-religiösen Gedanken. Auch die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den einfachen Anhängern der Urkirche und dem hohepriesterlich-römischen Establishment setzten sich fort. Ein Mann namens Saulus tat auf römischer Seite mit, und mit seinem Erscheinen wurde auf der historischen Bühne eine Kette von Ereignissen in Bewegung gesetzt, die die Welt veränderten.

Auf einem Ritt nach Damaskus – und einem Haftbefehl in der Tasche, um Mitglieder der Urkirche dingfest zu machen und sie an seinen Vorgesetzten, den Hohepriester, auszuliefern – stürzte er, infolge eines Sonnenstichs oder epileptischen Anfalls, vom Pferd, was einen solch frappanten Sinneswandel auslöste, dass er in der Folge mit demselben Fanatismus, mit dem er einst die Anhänger der Urkirche verfolgt hatte, das Evangelium in der römischen Welt verbreitete.

Das Entscheidende an der denkwürdigen Wandlung vom Saulus zum Paulus war nicht die nun beginnende professionelle Verbreitung der urchristlichen Idee, sondern die eigenmächtige Verdrehung und propagandistische Verfälschung fremden religiösen Gedankenguts. Paulus wusste sehr gut, was zu seiner Zeit nötig war, um aus einem Menschen einen Gott zu machen. Erst aufgrund dieses fanatischen Werbefeldzugs wird das Leben Jesu mit so vielen wundersamen Geschehnissen in Verbindung gebracht.

Ein Gott, für unsere Sünden gestorben, eine Erlösung durch den Glauben, eine Wiederauferstehung nach dem Tode – dies alles sind Falschmünzereien, für die man den unheilvollen Querkopf Paulus verantwortlich machen muss. Was als lokale Bewegung – deren Einfluss nicht über die Grenzen Palästinas hinausreichte – im Rahmen des damals vorherrschenden Judaismus begann, wuchs sich aus zu etwas, dessen Grössenordnung und Bedeutung seinerzeit niemand hätte voraussehen können. Die Bewegung der sogenannten Urkirche wurde usurpiert und zu etwas umgeformt, das mit der Vorstellung derer, die sie hervorgebracht hatten, nicht mehr in Einklang zu bringen war. Der Betrug an einer kleinen Gemeinde wuchs sich aus zum Betrug an dem sich später zivilisiert nennenden Teil der Menschheit, die aus Unkenntnis dieser Sachlage einem zunehmenden Ausschliesslichkeitsanspruch des Christentums erlag, das schlussendlich eine verbogene Sexualmoral, die Geringschätzung der Frau, den Antisemitismus und viele andere Abartigkeiten hervorbrachte.

In den ersten zwei Jahrhunderten des jungen Christentums veränderte und verdichtete sich die christliche Religion zu ihrem wahren Zweck: die psychische Selbständigkeit der Massen zu verhindern, sie in die infantilisierende Droge beruhigender, ihre Wünsche befriedigende Phantasien und Glaubensinhalte zu binden. Wenn die geknechteten rechtlosen Massen an den zu Gott erhobenen Gekreuzigten dachten, so waren unterbewusst sie selbst dieser Gekreuzigte. Sie identifizierten sich mit ihm und litten in der Hoffnung auf Erlösung geduldig weiter. Nun lag der Schwerpunkt nicht mehr in dem Ruf: «Das Reich ist nahe», in der Erwartung, es werde binnen kurzem zum Ausbruch des Gerichts und zur Ankunft des Erlösers kommen, sondern ihr Blick wurde durch die Umfunktionierung und Mystifizierung Jesu zum auferstandenen Gott rückwärts gelenkt. Das Wesentliche war also schon

FEBRUAR-THEMEN

Psychogramm eines Jahrtausendbetrugs 1
Die USA nach dem Sieg der Republikaner 3
Europa wohin? Die Angst vor'm schwarzen Mann 4
Sozialdarwinismus kontra Darwin 6

(aus: FREE INQUIRY, Summer 1993)

«LET US PRAY!»: Lasst uns beten!
«LET US PREY!»: Lasst uns Beute machen!
loon *schott.* [lu:n] Lümmel *m*; Bursche *m*; Dummkopf *m*.
ISLAMIC LOONIES, CHRISTIAN LOONIES...

geschehen, die Welt konnte bleiben, wie sie war. Die Reichen oben, die Armen unten. Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im Dienst und in der Hand der Mächtigen, die Religion als «Geschenk» zur geistigen Ablenkung und Ruhigstellung für die Minderen. Ein alltäglicher Kreuzestod eines renitenten schwärmerischen jüdischen Laien und Weltuntergangspropheten, bewusstseinstrübend aufgeblasen und mystisch verklärt zu einem Kaleidoskop von Projektionen und volksverdummenden Dogmen.

Erich Fromm, der unverdächtige Kritiker des Christusdogmas, fasst den Sachverhalt zusammen: *«Die ganze grundlegende Wandlung des Christentums von der Religion der Unterdrückten zur Religion der Herrschenden und der von ihr gegängelten Masse, von der Erwartung auf den bevorstehenden Anbruch des Gerichts und des neuen Zeitalters zum Glauben an die schon vollzogene Erlösung, von der Forderung des reinen sittlichen Lebens zur Gewissensbefriedigung durch die kirchlichen Gnadenmittel, von der Feindseligkeit gegen den verhassten Staat zum innigen Pakt mit ihm, steht in engstem Zusammenhang mit der nun noch zu nennenden letzten grossen Veränderung: das Christentum, das die Religion einer Gemeinschaft gleicher Brüder war, ohne Hierarchie und Bürokratie, wird zur autoritären Kirche mit der alleinigen Kompetenz zur Vergabe von Gnade und Heil.»* Extra ecclesiam nulla salus – ausserhalb der Kirche (ist) kein Heil.

Waren die ersten Christen erfüllt von Hass und Verachtung für die Gebildeten und Herrschenden, so waren die Christen vom dritten Jahrhundert an erfüllt von Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit an die neuen Autoritäten, die Priester. Für die katholischen Massen sind nicht mehr die Herrschenden schuld an der Trostlosigkeit und dem Leid des Lebens, sondern die Leidenden selber. Indem man leidet und sich selbst verleugnet, gibt man den Priestern die Macht, für das von ihnen selbst gezüchtete Schuldgefühl Verzeihung und Entsühnung zu gewähren. Zwei Ziele wurden damit erreicht: die Ablenkung der Aggression der Menschen und die Sicherung ihrer Abhängigkeit und Dankbarkeit.

Anstelle des beglückenden und befreienden Traums der ersten Christen, dass die gehassten Autoritäten bald gestürzt und sie selber unter Führung ihres zurückkehrenden Königs an die Macht gelangen würden, blieb ihnen der Glaube, selbst schuld an allem Leid zu sein, dieses aber durch eigenes Leid sühnen zu können, mit der vagen Aussicht, von einem guten Vater geliebt zu werden, so wie er sich als liebender Vater dadurch erwiesen hatte, dass er in Gestalt des Sohnes einmal selbst leidender Mensch gewesen war.

Auf dem Konzil von Nicäa (325) wurde die letzte Glut der urchristlichen Idee mit dem Beschluss, dass Jesus nicht «gottähnlich», sondern «gottgleich» sei, ausgetreten. Der Sieg des Athanasius über Arius war die Besiegelung einer lebendigen Volksreligion zugunsten einer erniedrigenden, die menschliche Psyche verstümmelnden Staatsreligion, deren Weg durch die Jahrhunderte bis in die heutige Zeit einem unsäglichen Trauerspiel von Intrigen, Feindseligkeiten, Falschheiten und – von einigen Lichtblicken abgesehen – einer fast weltumspannenden Kriminalgeschichte der Versklavung des genuin vorwärtsstrebenden menschlichen Geistes gleichkommt.

Selbstverständlich waren, aus heutiger kritischer Distanz betrachtet, auch die Erlösungserwartungen und -phantasien der ehemaligen Anhänger Jesu Unsinn. Aber im Verlaufe der Inbeschlagnahme und Verdrehung ihrer Lehren und Hoffnungen und der Einführung unsinniger Mysterien und Sakramente, die der authentische Jesus nie gefordert und gewollt hatte, hat sich der Unsinn potenziert, und aus den einst stolzen, enthusiastischen Mitgliedern der Urgemeinde sind bigotte, hörige Glaubenssklaven geworden.

Staatlich subventionierte Indoktrination heranwachsender oder argloser Menschen mit einem veralteten, archaisch-primitiven, Angst induzierenden Mischmasch tröstender, drohender, verwirrender, sich widersprechender Verse aus einem Buch, welches vor zweitausend Jahren von einigen Fanatikern niedergeschrieben wurde, muss ein Ende haben, wollen wir nicht zur Karikatur unter den Kreaturen verkommen.

Ein Wertewandel ist nötig, wo das Paradies – zu dessen Verwirklichung uns die biblische Überlieferung keine grosse Hilfe mehr sein kann – im Diesseits angestrebt wird, wo die Selbstbegrenzung Vorrang hat vor der Selbstverleugnung und Selbstzerstörung, wo die Zukunft mehr Gewicht hat als die Ewigkeit, wo Religion aufhört, die Pubertät der Menschheit zu sein und Gott der Weihnachtsmann für Erwachsene, wo bescheidenes, auf Permanenz ausgerichtetes Leben Sinn genug ist. Vorbei die Zeit, in der jeder seinen oft fragwürdigen Rang (nicht nur die Kirche tut dies) und die schreiende Unsinnigkeit seines Tuns verteidigt, vorbei die Zeit, in der mit beredter Spitzfindigkeit Positionen vertreten werden, die, würden sie noch zwei Generationen beibehalten, die Welt bersten liessen. Wissenschaft und Philosophie sind frei von Selbstzweck und Allmachtsansprüchen, Fanatismus und Dogmatismus, allein dem Ziel verpflichtet, Wissen und Gewissen universell zu fördern. Der masslose Traum vom ewigen Leben wird als Alptraum durchschaut und die eigene Vergänglichkeit gelassen angenommen. Demut wird nicht mehr als Unterwürfigkeit gegenüber Göttern und Menschen verstanden, sondern als realistische Einschätzung der Winzigkeit des Menschen als Gattung und als Individuum innerhalb der Natur und des Kosmos.

Hans Juple, Neunkich